

Bachelorstudium Innenarchitektur

Projektbericht **Baustile zitieren und transformieren**

Prof. Hermann Krose
Wintersemester 2017-18
INN 7

Inhaltsangabe

01. PROJEKTDESCHEIBUNG Seite 6 - 7

02. PROJEKTARBEITEN Seite 8 - 53

02.01. Geislad Seite 8 - 11



Christian Marker



Christian Rumpf

02.02. Interaktion Seite 12 - 15



Fabian Diepold



Alexander Herr

02.03. COM INN Seite 16 - 21



Ida Widauer



Netty Eiffes

02.04. Sonnenanbeter Seite 22 - 25



Maren Dötter



Sonja Fleischmann

02.05. MozART Seite 26 - 29



Alina Dorner



Stefanie Baumgartner

02.06. Modern Exhibition Seite 30 - 33



Natasa Jeffic



Katarina Ravlic

02.07. _____ Seite 34 - 37



Sarah Barth



Sarah Wisniewski

02.08. Modern Art & Living Seite 38 - 41



Sophie Baubin



Patrizia Jüttner

02.05. [Wasserwelten](#)

Seite 42 - 45



Jennifer Röll

02.06. [Gap-Gallery](#)

Seite 46 - 49



Veronika Kreitz

02.07. [Black is the new White](#)

Seite 50 - 53



Angelika Plessow

03. SCHLUSSWORT

Seite 54 - 55



Vorwort zum Projekt

Projektleitung

Hermann Krose, Dipl. Ing.

Professur für visuelle Gestaltung an der Hochschule Rosenheim

Thema

Baustile zitieren und transponieren

Was waren die Beweggründe, sich in einem Projekt der Innenarchitektur mit Baustilen zu befassen, diese zu analysieren, zu zitieren und auch zu transponieren?

Wir haben uns an das jeweilige Bild unserer persönlichen Umgebung gewöhnt, empfinden vielleicht manches als schön, aber auch sicher einige Bauten und Gefüge als wenig attraktiv. Dies war der Anlass, ausgewählte Bauten zu studieren, sie zu analysieren und ihre Merkmale festzuhalten. Dazu schufen wir uns ein Rüstzeug.

In Referaten wurden die Merkmale der verschiedenen Epochen Gotik, Renaissance, Klassizismus und der Moderne zusammengetragen. Wir haben einen Spaziergang durch die Geschichte der Baustile unternommen und Parallelen zu Gebäuden ausgewählter Architekten und Künstler hergestellt.

Warum empfinden wir zum Beispiel Bauten aus früheren Epochen als ausgewogener und harmonischer als aktuelle Häuser? Was fasziniert uns an der Moderne, begonnen mit den 30-er, 70-er und 80-er Jahren bis hin zu unserer heutigen Zeit? Ikonen wie Le Corbusier, Werner Sobock, Renzo Piano, Aldo Rossi - sie alle komponierten Gebäude nach Vorbildern vergangener Stile.

Schauen wir uns Palladio an, zum Beispiel die Villa Pisani aus dem 16. Jahrhundert, die durch Harmonie der horizontalen und vertikalen

Gliederung und Eleganz besticht. Es gibt viele Beweise, dass bereits in der Antike der Goldene Schnitt angewendet wurde. Dieser hat seinen Ursprung in der Natur und wurde auf Mensch und Raum übertragen.

Dieses Entwurfsprinzip sollte also unser primäres Handwerkszeug sein. Ordnung und Struktur, Visualisierung und Vision: Was im Wesentlichen will ich sehen und erreichen?

An einem zentralen Thema, der Baulücke, wurde dann von jeder Gruppe ein Entwurf mit verschiedenen Ansätzen entwickelt und auch Volumenmodelle 3D produziert.

Ebenso wurde ein eigenes innenräumliches Nutzungskonzept entwickelt mit Themen wie Ausstellung, Büro und Wohnen. Die Projektgruppe hat auf intensive und kreative Weise Konzepte erarbeitet, welche in dieser Broschüre ausschnittsweise gezeigt werden: Innovative Entwurfsmethoden aus der Sicht des Darstellens und Gestaltens.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Studieren dieser inspirierenden Broschüre.

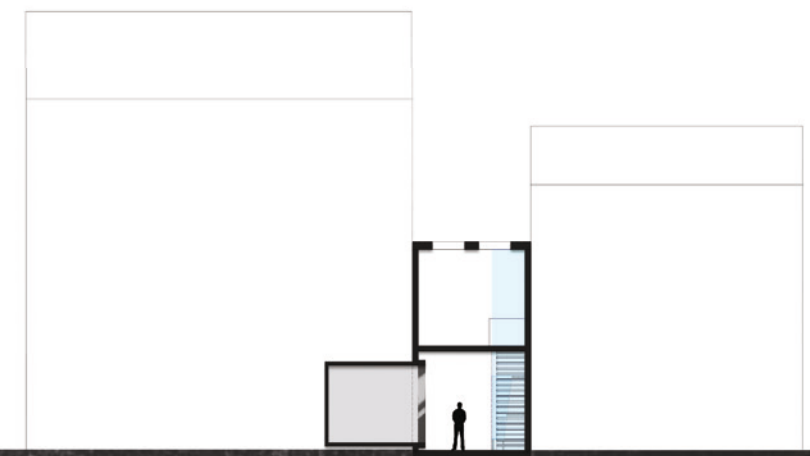
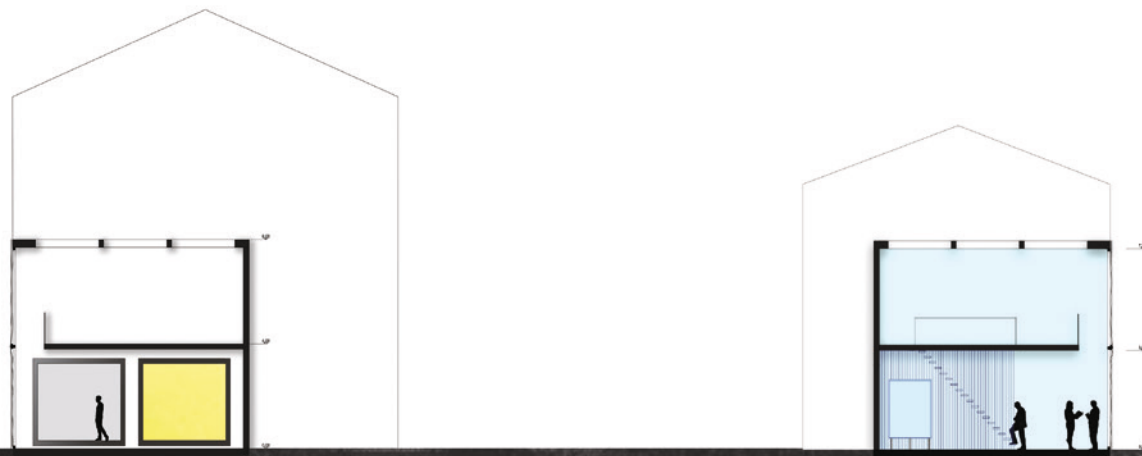
Christian Marker
Christian Rumpf



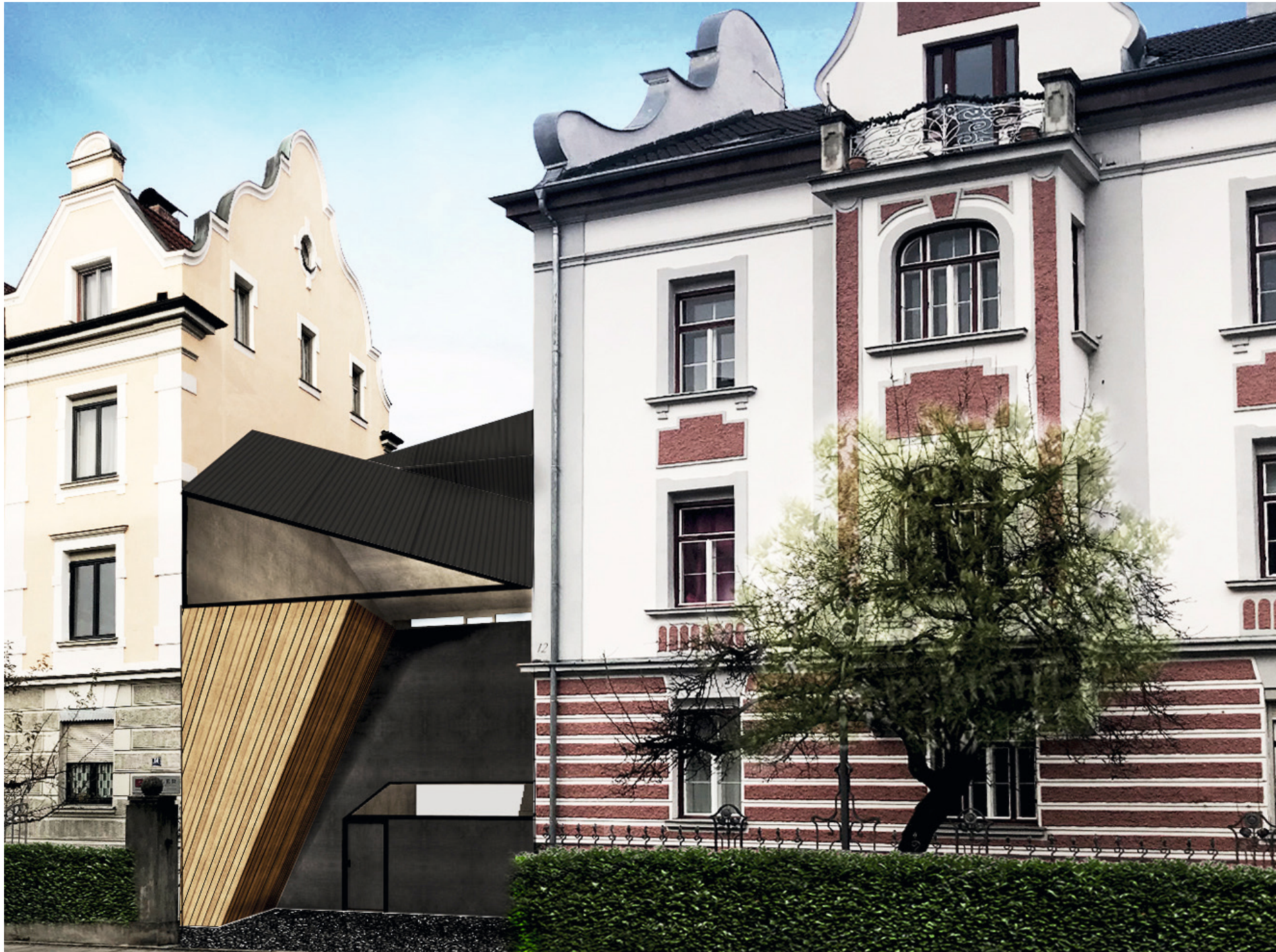
Der Kontrast zwischen der Leichtigkeit des Textils und dem massiven Rahmen erschien uns für den Entwurf sehr wichtig. Nach unserer Interpretation greifen wir den Jugendstil und den Bauhaus auf und transformieren ihn neu. Die geraden Linien des Rahmens beziehen sich auf die strukturelle Bauform des Bauhauses.

Der Präsentationsraum unserer fiktiven Firma soll leicht, aber dennoch kontrastreich wirken. Die zwei Themenbereiche Mode und Möbel, werden in separaten „Schaukästen“, die in die Wand integriert sind, dem Gast präsentiert.

Der Treppenaufgang mit seinen transluzenten Stoffbahnen, greift des Weiteren, die Thematik Stoff und dessen Zauber auf.



Alex Herr
Fabian Diepold



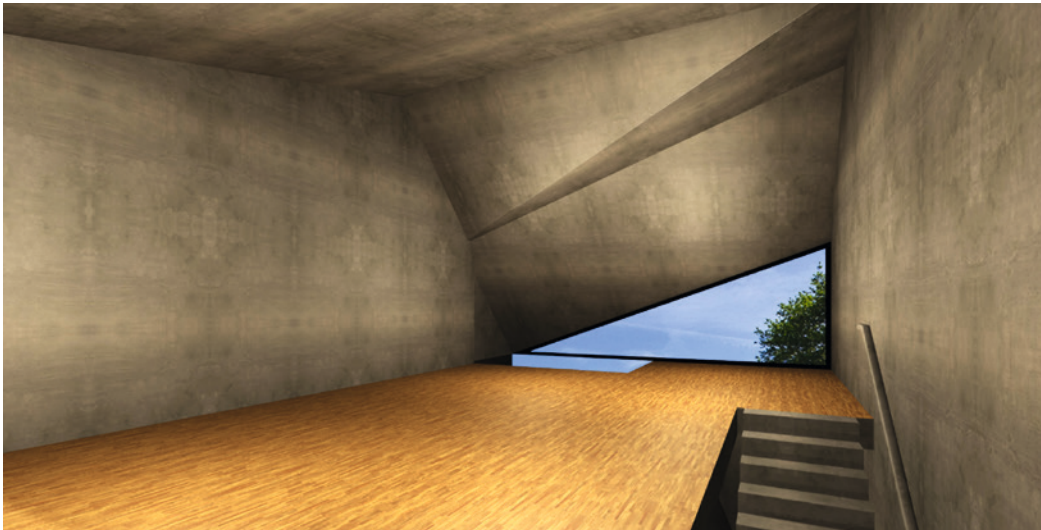
Die Studierenden Alexander Herr und Fabian Diepold setzten sich zum Ziel eine Fassade zu entwerfen, die sich sowohl an einer bestehenden Fassaden anpasst und gleichzeitig einen Blickfang darstellt. Durch Untersuchen und Analysieren der Nachbargebäude viel Ihnen einige parallelen und Interaktionen auf, die Sie in ihrem Entwurf haben einfließen lassen.

Durch die Recherche des Hauses in Lissabon wollten Sie mit ihrem Objekt ebenfalls zur Straße hin eher verschlossen bleiben und den hinteren Bereich des Gebäudes offen und tageslichtfreundlich gestalten.

Auf dem ersten Blick springt der schräge Vorbau ins Auge, der mit einer Verkleidung aus sibirischer Lärche versehen wurde. Direkt über diesem Vorsprung sitzt die großzügige schräge Fensterfront des Dachgeschosses, die die Verbindung zwischen Dach und Geschossen herstellt. Durch das Glas fällt genügend Licht in den Raum und schützt durch eine Stockwerkshöhe von 6,20 m, vor unerwünschten Blicken. Das Erdgeschoss sowie das erste Obergeschoss lassen durch einen schmalen Lichtschlitz das Geschehen von draußen erahnen. Gleichzeitig ist dieser Schlitz, Oberlicht für die Eingangstür. Diese wurde, wie der größte Teil der Fassade, in gleichen Tönen gehalten. So bestehen die Außenhülle und auch das Innere zu drei viertel aus Sichtbeton.

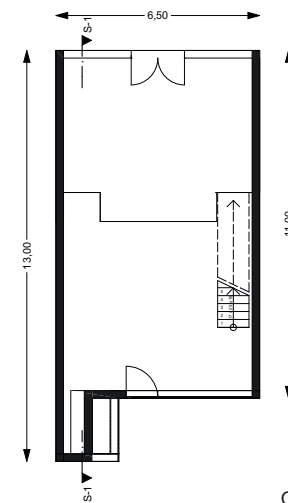
Das Dach, das durch Schrägen und Winkel gekennzeichnet ist, wurde mit grauen Blechplatten belegt, um die Form in den Vordergrund zu rücken.

Die reduzierte Materialpalette setzt sich im Inneren fort: Hier dominieren in allen großzügig geschnittenen und lichtdurchfluteten Ebenen sowie in den Erschließungszonen sauber ausgeführte Sichtbetonflächen.

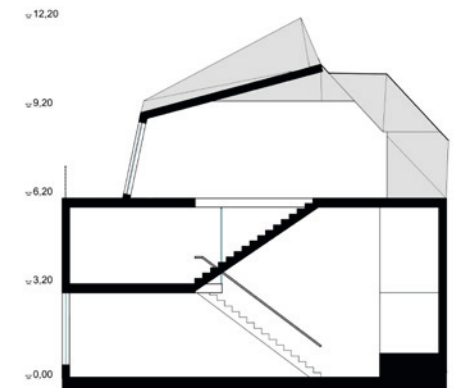


Die Studierenden könnten sich sehr gut vorstellen, dass diese Räume von einem Architekturbüro genutzt werden. Das Erdgeschoss bietet genügend Platz für Arbeitsplätze und Mustersammlungen in der Schräge des Vorsprungs, viel Tageslicht und eine freundliche und gemütliche Atmosphäre. Das erste Obergeschoss hatten Sie als Chef- Etage angedacht. Diese Ebene ist nur zum Teil in das Gebäude eingezogen und eröffnet somit den Blick in das Erdgeschoss. Außerdem wurde hier eine bodentiefe Trennscheibe installiert, um störende Geräusche zu absorbieren.

Durch eine einläufige Treppe kommt man in das Dachgeschoss. Die schrägen Flächen des Daches imitieren eine Art „Zelt“, das Schutz und Geborgenheit ausstrahlt. Diese Ebene möchten Herr Herr und Herr Diepold der



Grundriss EG



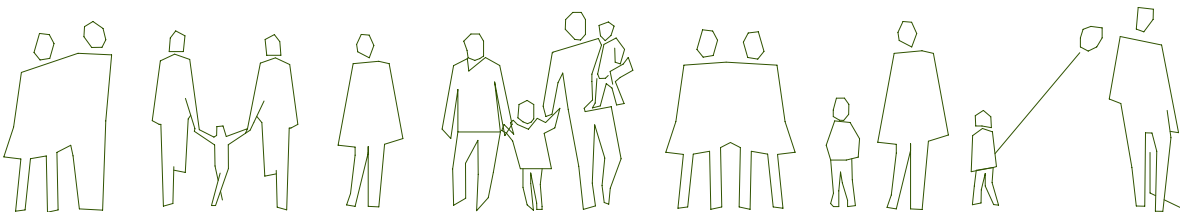
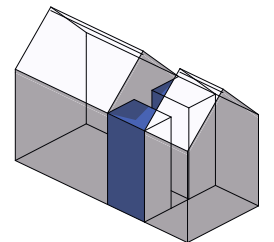
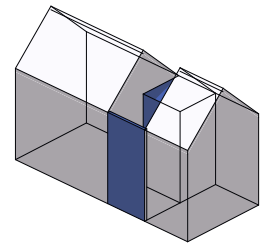
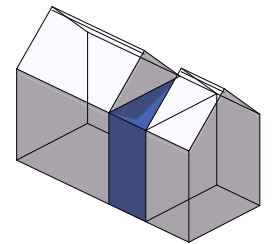
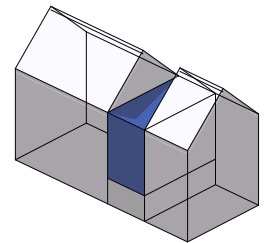
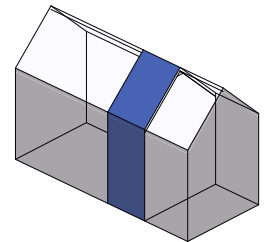
Schnitt S1

Entspannung widmen. Hier wäre Platz für eine Sitzecke und einen Gemeinschaftstisch, um Mahlzeiten zu sich zu nehmen. Außerdem bietet das Geschoss gleichzeitig auch einen Balkon, über den man auf den Hinterhof des Objektes sehen kann. Dieser genutzte Vorsprung wurde mit einem Einsatz aus Milchglas ausgestattet, um der „Chef-Etage“ Licht ins Dunkle zu bringen. Allgemein kann man sagen, dass das Konzept von zwei radikal verschiedenen Fassaden in Ihrem Entwurf aufgegangen ist. Ebenso wie das Zusammenspiel der zwei bestehenden Objekte mit Ihrem Gebäude.

COM ° INN

Die COMMunity INNsbruck bietet die Möglichkeit durch eine Gemeinschaft in einem Haus die Vorteile einer Gruppe bestmöglich auszunutzen. Die Bewohner des neuen Hauses bilden eine Gemeinschaft, die so funktioniert, dass jeder seine private Wohnfläche besitzt und zusätzlich zu dieser großflächige Gemeinschaftsbereiche zur Verfügung stehen, die zusammen gepflegt und verwendet werden. Vorgesehen sind vor allem Kinderbetreuungsbereiche, die für die Nachmittagsbetreuung zur Verfügung stehen, das Konzept funktioniert so, dass die Elternteile sich gleichmäßig aufteilen und die Betreuung übernehmen, wie beispielsweise jeder Elternteil übernimmt einen Nachmittag, oder ein Bewohner, eventuell Pensionist/in übernimmt die gesamte Betreuung. Die Gartenflächen sind generell allgemein nutzbar und werden von allen gemeinsam betreut. Hier soll eine offene und alternative Wohngemeinschaft entstehen, die auch im urbanen Kontext ihre Anbindung findet. Eine neue Wohnform, die es ermöglicht, in einer Stadt Anschluss zu finden.

Unsere Baulücke befindet sich in Innsbruck in einem sehr ruhigen Wohnviertel in der Nähe des Westbahnhofs. Man findet in dieser Gegend kaum Cafés oder sonstige Einkehrmöglichkeiten, die Häuserzeilen wirken sehr klassizistisch mit vielen Erkern und Verzierungen. Innsbrucks Architektur ist ansonsten sehr durch Neubauten der Stararchitektin Zaha Hadid, sowie dem Architekten David Chipperfield geprägt. Uns war es wichtig, die architektonische Wirkung der Häuserzeilen nicht zu sehr zu beeinflussen, sondern mit den angrenzenden Gebäuden eine homogene Fassadenfront zu bilden. Im Laufe der Volumenstudien entwickelten wir daher verschiedene Varianten, wie sich unser Gebäude in die Baulücke einfügen kann. Der Kubus als ganzes erschien uns zu wuchtig, daher versuchten wir das Volumen etwas aufzuteilen. Schlussendlich entschieden wir uns für eine vorgesetzte Fassade, die thermisch sowie konstruktiv vom Hauptgebäude komplett isoliert ist. Der Eingangsbereich springt um ein paar Meter nach hinten, sodass die Fassade erst ab dem ersten Obergeschoss beginnt und sich bis zur Attika hinaufzieht. Der ganze Baukörper wird somit in die Zonen Wohnbereich und Gemeinschaftsbereich aufgeteilt. Mit Hilfe von drehbaren Holzlamellen, die pro Wohneinheit individuell gesteuert werden können, erreichen wir sowohl Sonnenschutz als auch Sichtschutz zur Straße hin.



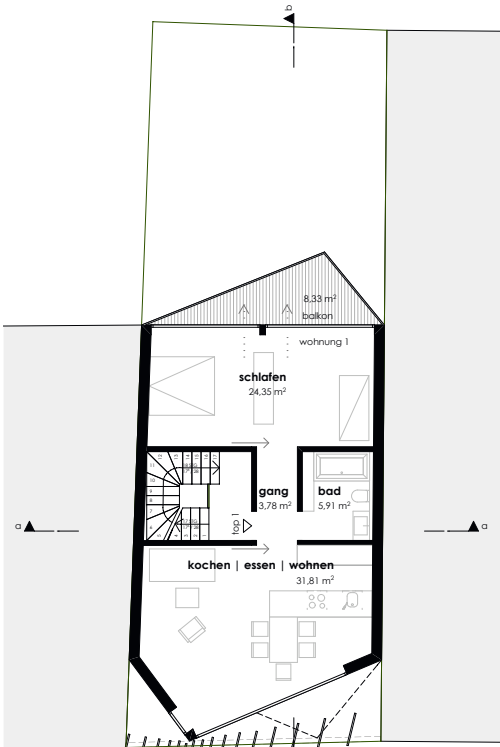
Netty Eiffes
Ida Widauer

Die Ausrichtung der Baulücke beeinflusste die Gliederung der Grundrisse, da nur zwei Fassadenflächen mit natürlichem Licht versorgt werden. Dadurch wurde die Erschließung in der Mitte positioniert, welche durch ein großflächiges Oberlicht belichtet wird. Im Erdgeschoss befindet sich der allgemeine Eingang mit Lagerfläche, sowie der Bereich der Kinderbetreuung, dieser ist direkt mit dem Zugang zum Innenhof verbunden. Im Innenhof befinden sich unterschiedliche Möglichkeiten für die Kinder und ebenso für die Erwachsenen, wie zum Beispiel das Anlegen und Betreuen der Hochbeete und Pflanzen im Hof. Die Kinderbetreuung ist mit einer kleinen Küche, einem Esstisch, einem Bad und einem Spielbereich ausgestattet. Durch das Treppenhaus gelangt man in das 1. Obergeschoss, welches den gleichen Grundriss wie das 3. Obergeschoss aufweist. Über den Eingang gelangt man in einen kleinen Gang der gleichzeitig als Garderobe dient, hier ist auch sogleich der Zugang in das Badezimmer. Der Koch-, Ess- und Wohnbereich bildet das Herzstück der Wohnung und bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten, der Raum ist nach Westen ausgerichtet

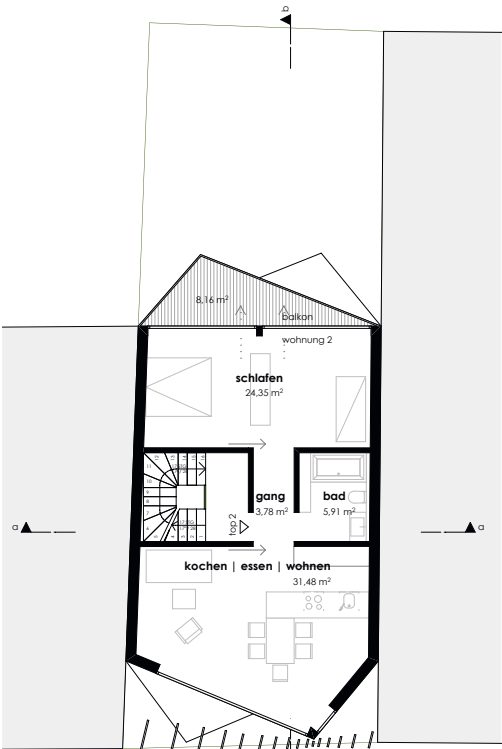
um vor allem in den Abendstunden die bestmögliche Belichtung durch Tageslicht zu ermöglichen. Der Schlafbereich wird bewusst nur durch ein flexibles Möbel getrennt und kann so an die jeweiligen Familiensituationen angepasst werden, hier befindet sich auch der Zugang zu einem Balkon, der in den Innenhof ausgerichtet ist, diese Fassadenseite ist nach Osten orientiert, dadurch kann am Morgen die Sonne in die Schlafbereiche gelangen. Die Zonierung im 2. Obergeschoss bietet die gleiche wie in den anderen beiden Geschossen, jedoch ist die Grundrissform gespiegelt. So richtet sich der Balkon und der Koch-, Ess- und Wohnbereich in die entgegengesetzte Richtung. Weiter durch das Treppenhaus gelangt man auf die Dachterrasse, welche einen großen Esstisch, sowie eine Hängematte aufweist und eine großzügige Fläche um Pflanzen einzusetzen und Hochbeete zu bepflanzen. Dieser Freiraum wird, wie das Erdgeschoss, gemeinschaftlich genutzt und gepflegt. Die Terrasse ist nach Osten, Süden und Westen ausgerichtet und ist dadurch an schönen Tagen durchgehend mit Sonnenlicht versorgt.



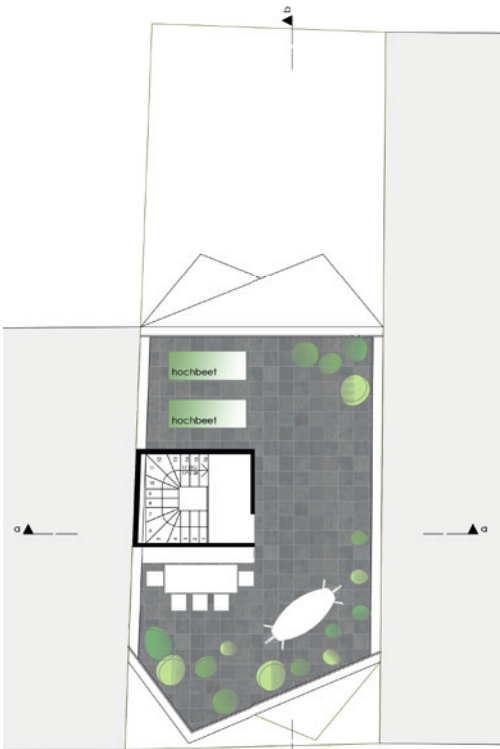
grundriss erdgeschoss



grundriss obergeschoss 1 & 3

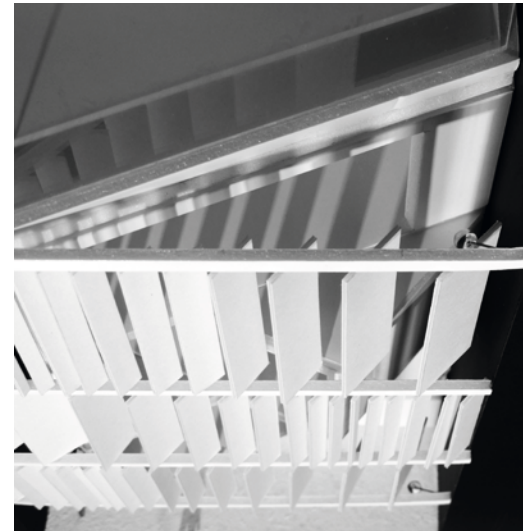
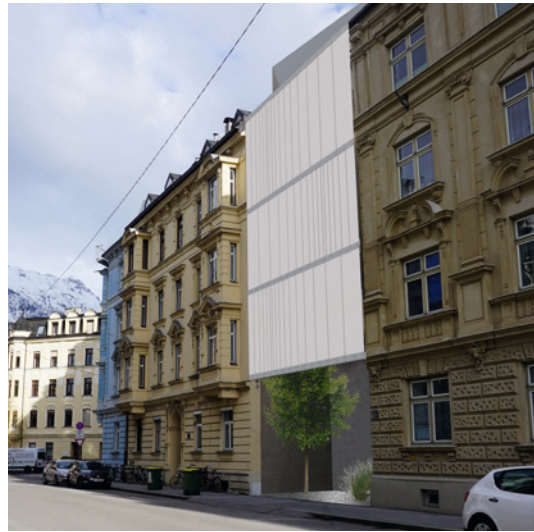


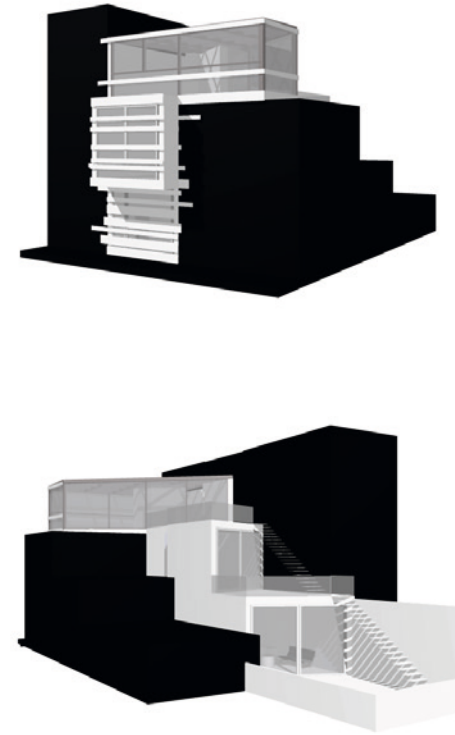
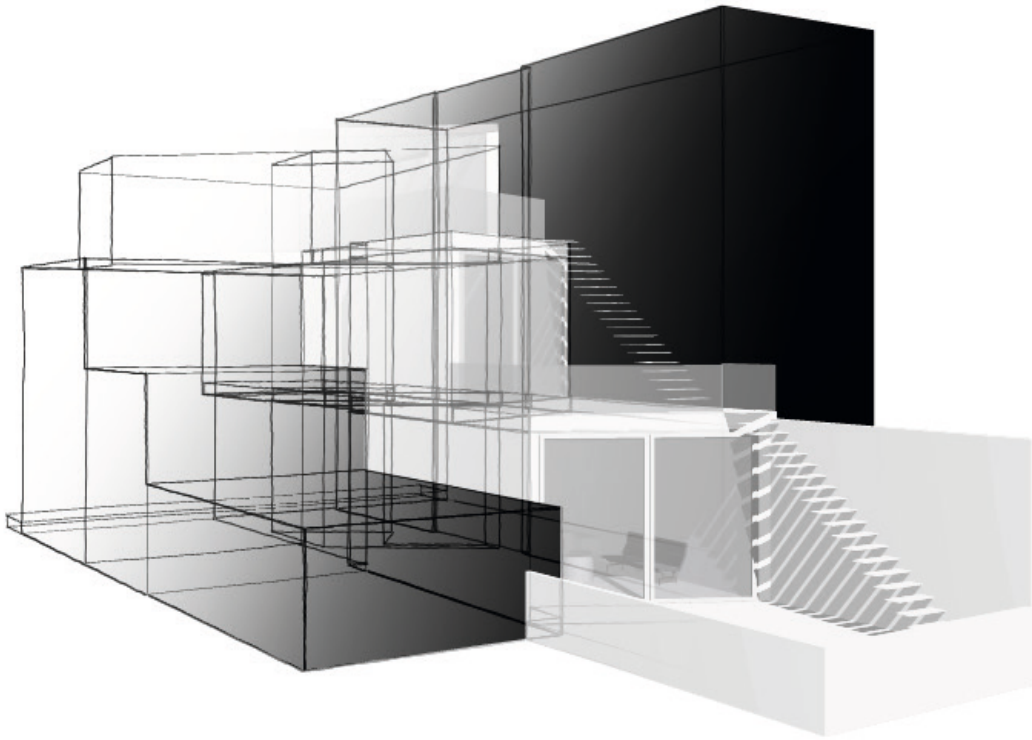
grundriss obergeschoss 2



grundriss dachgarten

Netty Eiffes
Ida Widauer





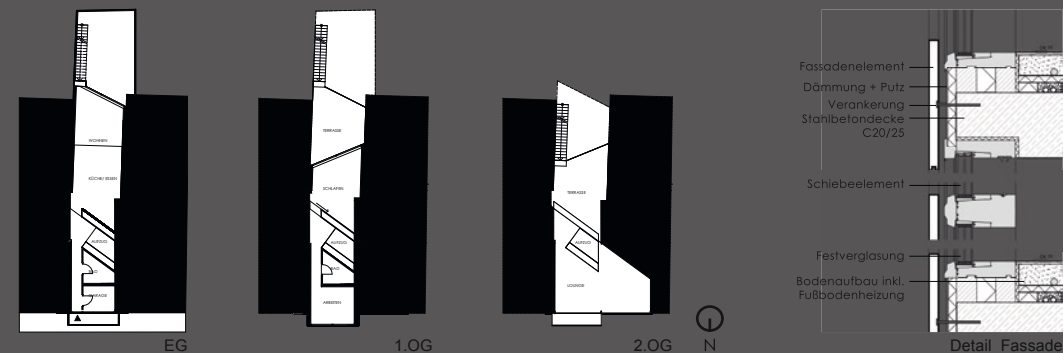
S O N N E N A N B E T E R

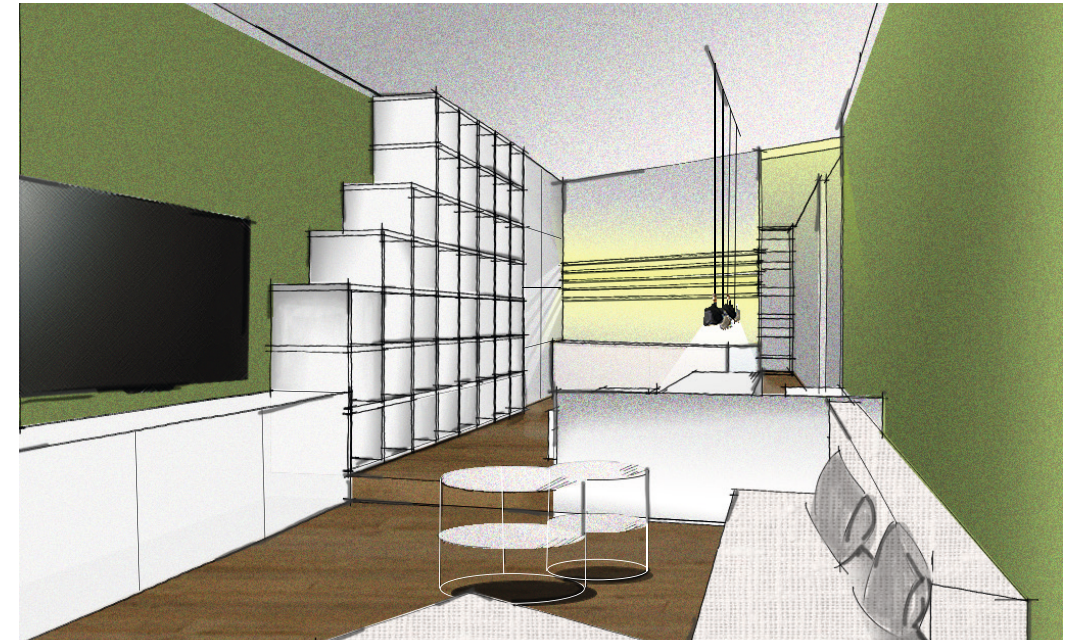
Neubauten in den Bestand zu integrieren und trotzdem keine Imitation des Alten zu erschaffen, ist eine der anspruchsvollsten Aufgaben eines Gestalters. Karl Josef Schattner, Koryphäe im Bereich Denkmalpflege, sagte: „Wo einmal ergänzt werden muss, da tue man es, ohne durch Stilechtheit täuschen zu wollen...()“

Die Baulücke befindet sich in Gent, Belgien.

Ca. 70 Prozent der Gebäudehülle ist durch die angrenzenden Häuser verbaut. Anspruch war es, das Maximum aus der Baulücke herauszuholen. Ergebnis ist ein Gebäude mit dynamischem Grundriss und hohem Tageslichtanteil; 220m² Wohnfläche mit drei Terrassen, auf einem Grundstück von nur 109m².

Bauweise, Fassadengliederung und Abstufung der Geschosse erzeugen eine Auflösung des Gebäudes nach oben hin. Der Komplex richtet sich Richtung Himmel und öffnet sich so der Sonne.





Visualisierung - Blickrichtung Küche

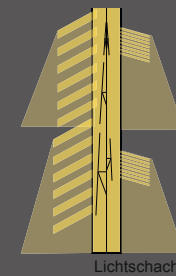
Für mehr Dynamik und das Maximum an Tageslicht richtet sich die Gebäuderückseite nach dem Verlauf der Sonne. Dies wird erreicht durch das Verkürzen der Geschosse, von Ebene zu Ebene. Sie neigen sich mit ihren großflächigen Öffnungen abwechselnd Richtung Osten und Westen.

Für noch mehr natürliches Licht im Gebäudeinneren sorgen zwei, neben dem Aufzug angeordnete, Lichtschächte. Durch gezielte horizontale Öffnungen werden Räumlichkeiten und Aufzug auf natürliche Weise beleuchtet. Dies funktioniert über das im Schacht angebrachte Reflexionssystem. Die horizontalen Lichtöffnungen erinnern an die nordseitige Fassade und bilden deren Pendant!

Die Erschließung in der horizontalen Ebene erfolgt über den Haupteingang auf der Straßenseite des Gebäudes. Die Durchwegung innerhalb der Geschosse ist sehr offen gehalten, so gibt es im Gebäude keine Türen die den Weg von der Vorderseite bis zur Rückseite unterbrechen. Die einzelnen Geschosse werden über einen zentralen Aufzug erschlossen. Als zusätzliche Erschließung, im Falle eines Notfalls, beziehungsweise als Verbindungselement der Terrassenebenen, dient eine Außentreppe auf der Südseite.



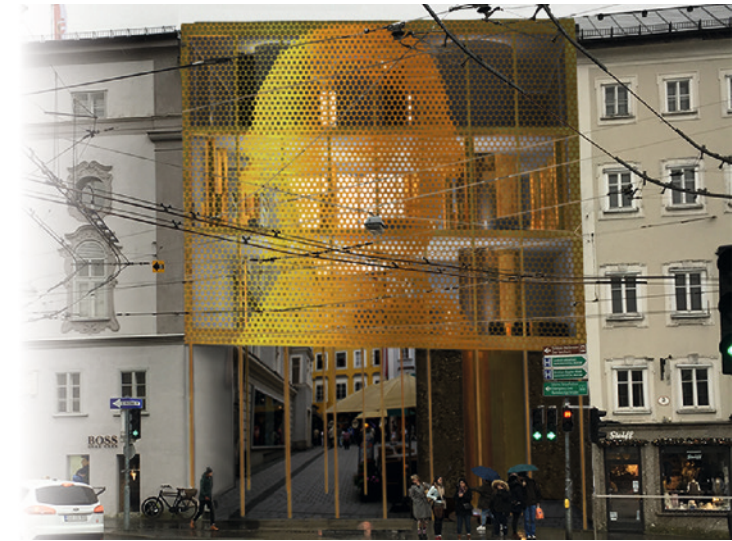
natürliche Belichtung N



Lichtschacht



Visualisierung - Blickrichtung Garten



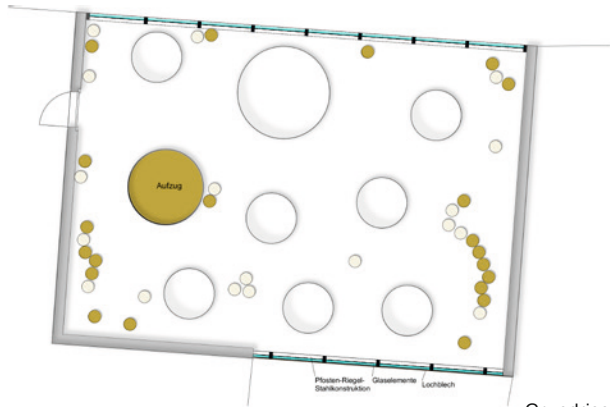
Die gewählte fiktive Baulücke befindet sich im Herzen der Salzburger Altstadt direkt an der Salzach in unmittelbarer Nähe zu Mozart's Geburts- & Wohnhauses. Das entworfene Gebäude schafft Ausstellungsraum für das musikalische Lebenswerk des Ausnahmetalents und soll einen Treffpunkt für Freunde der klassischen Musik aus der ganzen Welt schaffen. Die eingesetzte geometrische Form folgt dem Fassaden- und Straßenverlauf der Nebengebäude und hebt sich trotzdem deutlich von der Umgebung ab, da die gewählten Materialien und die moderne Konstruktion im Kontrast zu der barocken Umgebung stehen. Hauptelement ist eine goldene Lochblechfassade, in welche vorne ein Portrait Mozart's und hinten eine Note aus unterschiedlich großen, sechseckigen Löchern eingestanzt wird. Das Blech wird über die gesamte Vorderseite des Hauses vor einer Pfosten-Riegel-Konstruktion mit Glasfassade bis zur Attika des Flachdachs hochgezogen. Ein mit Goldblech ummantelter Aufzug bringt die Besucher in die 3. Etage. Das Gebäude beherbergt einen Shop inkl. Museumskasse & Toiletten (1.OG), einen Ausstellungsbereich (2.OG) und ein Klangmuseum (3. OG). Gespielt werden hier die berühmtesten Stücke Mozart's.



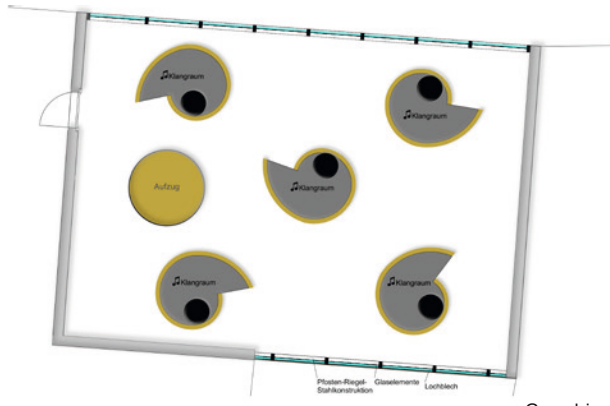
Alina Dorner
Stefanie Baumgartner



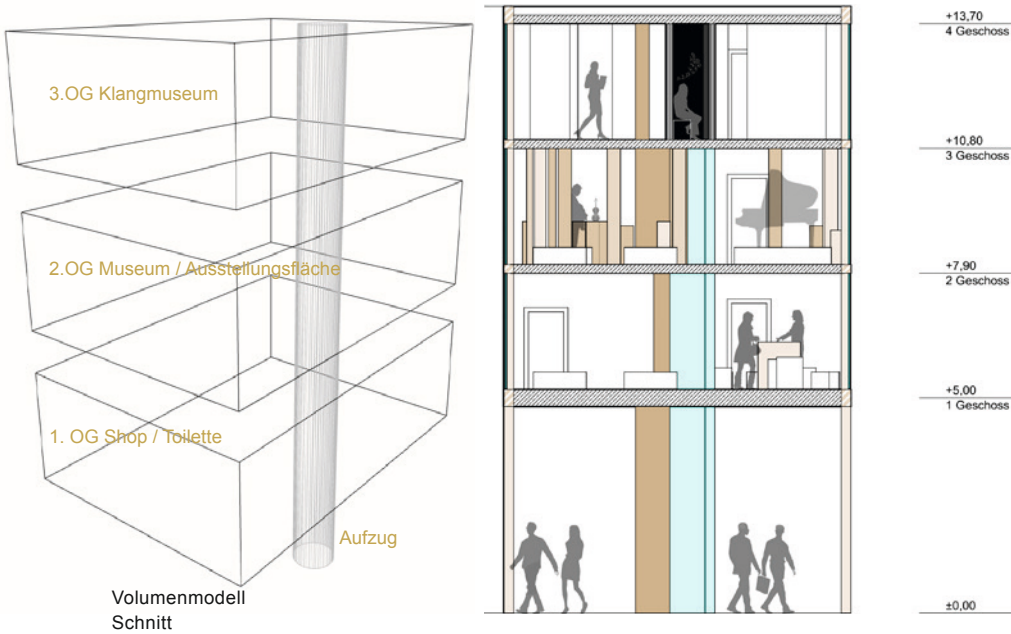
Grundriss 1.OG



Grundriss 2.OG

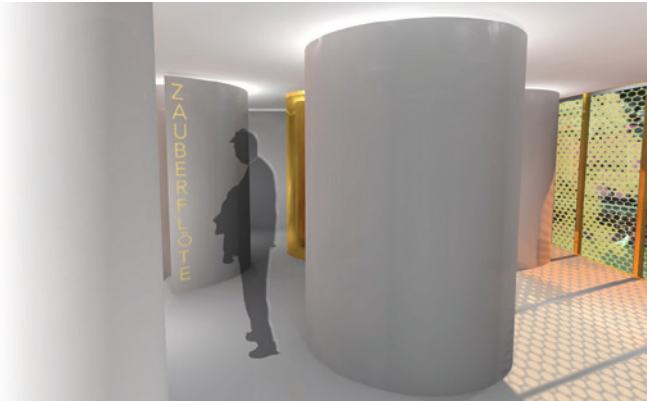


Grundriss 3.OG



Volumenmodell
Schnitt

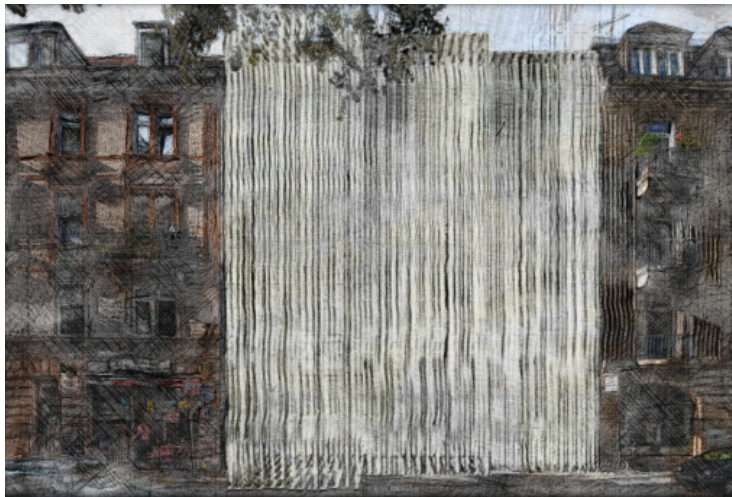
Innenraumperspektive
Klangmuseum



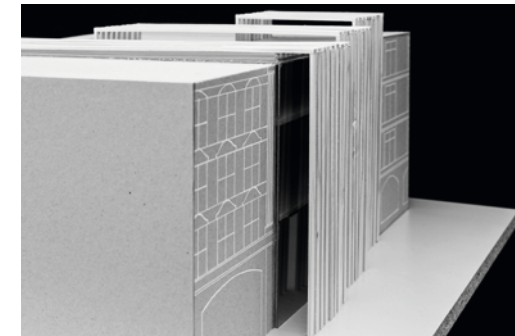
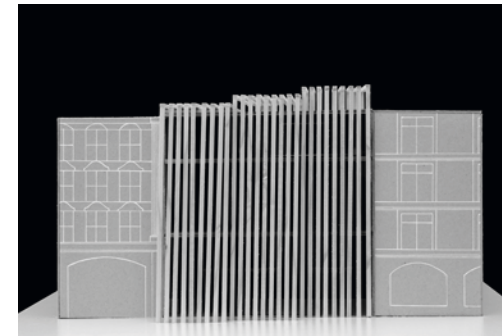
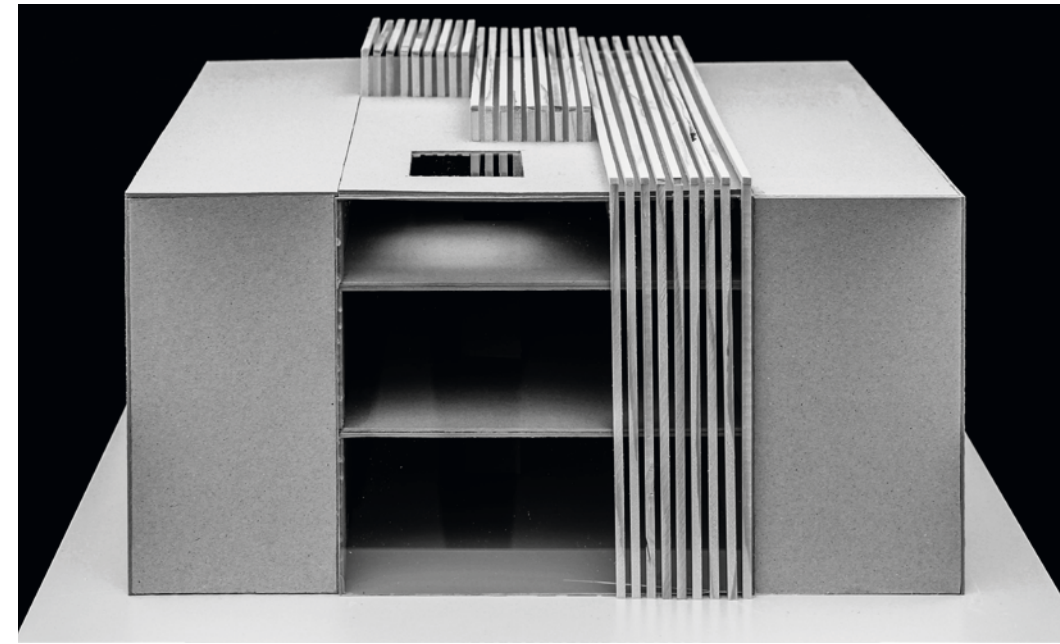
Innenraumperspektive
Klangmuseum



Jeftic Natasa
Ravlic Katarina



MODERN EXHIBITION



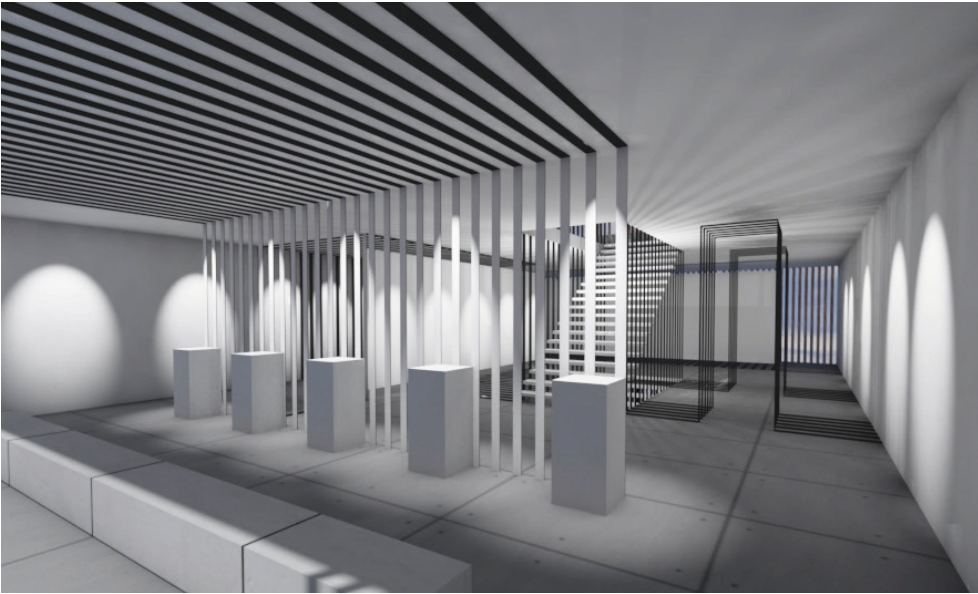
Das Gebäude soll als Ausstellungs- und Arbeitsort eines Künstlers dienen. Die Besonderheit unseres Konzeptes liegt darin, dass der Künstler vor Ort anwesend ist und die Besucher in direktem Kontakt mit dem Schöpfer der im Gebäude ausgestellten Werke treten können. Der Künstler befasst sich mit Malerei im Pop-Up Stil, Fotografie und Bildhauerei. Der Fassadenentwurf wurde inspiriert durch das Brandhorst-Museum und seinen vertikalen Keramikstäben. Der Eingang versteckt sich hinter den vorgesetzten Lamellen der Fassade. Im Erdgeschoss befindet sich nach dem Eingang der Empfang mit einer Kasse, an der man Eintritt zahlt, Werke kaufen oder Informationen einholen kann. Zudem gibt es eine Damen- und eine Herrentoilette sowie eine Küche. Einige Gemälde werden bereits im Erdgeschoss ausgestellt, die Zonierung erfolgt durch 1cm starke und 10cm breite Streifen, die aus schwarzem Kunststoff bestehen. Diese verlaufen von der Fassade in den Innenraum. Die Fassaden Lamellen bestehen aus behandeltem Kupfer.

Vereinzelte Streifen laufen am Boden oder der Decke entlang oder bilden durch einen Rahmenverlauf Durchgänge bzw. kleine Räume. Im ersten Obergeschoss wird die Ausstellung weitergeführt.

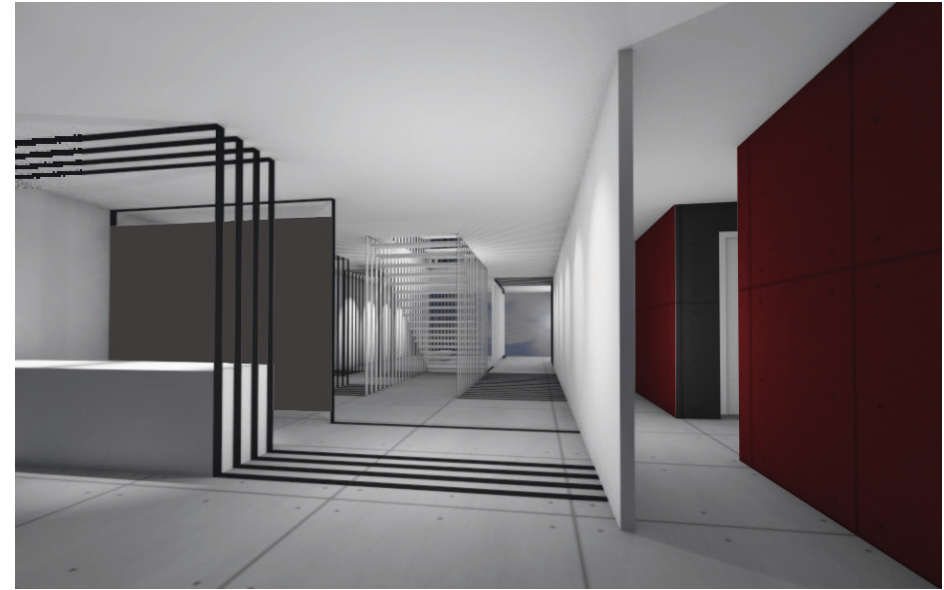
Zusätzlich werden hierbei Skulpturen ausgestellt. Dem Anschein nach im Raum schwebende Wände bieten mehr Platz, Fotografien und Zeichnungen zu präsentieren. Das zweite Obergeschoss dient dem Künstler als Atelier, in dem er Platz zum großflächigen Malen, Fotografieren und Bildhauen hat. Die lange Regalwand bietet viel Stauraum für Arbeitsmaterialien, ein großer Arbeitstisch lädt ein zum Skizzieren oder Besprechen von Projekten. Zudem lädt einen kleiner, ruhiger Bereich ein zum Verweilen, oder um sich eine kurze Auszeit zu nehmen. Die Erschließung der einzelnen Geschosse erfolgt durch die zentral positionierte Treppe, von der aus die Linien für die jeweiligen Zonierungen ausgehen.

Jeftic Natasa
Ravlic Katarina

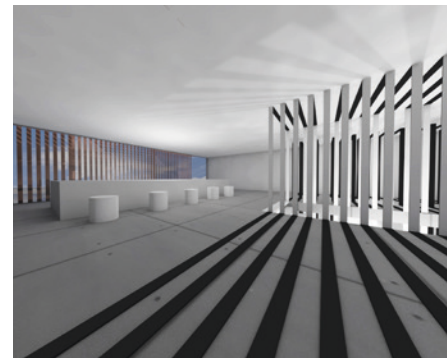
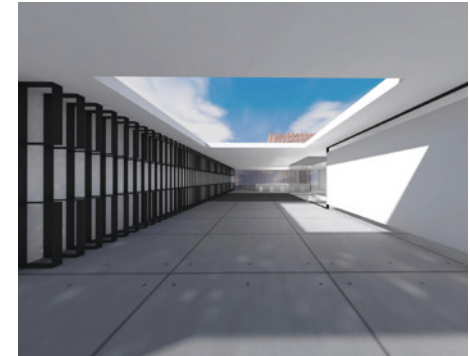
1.OG



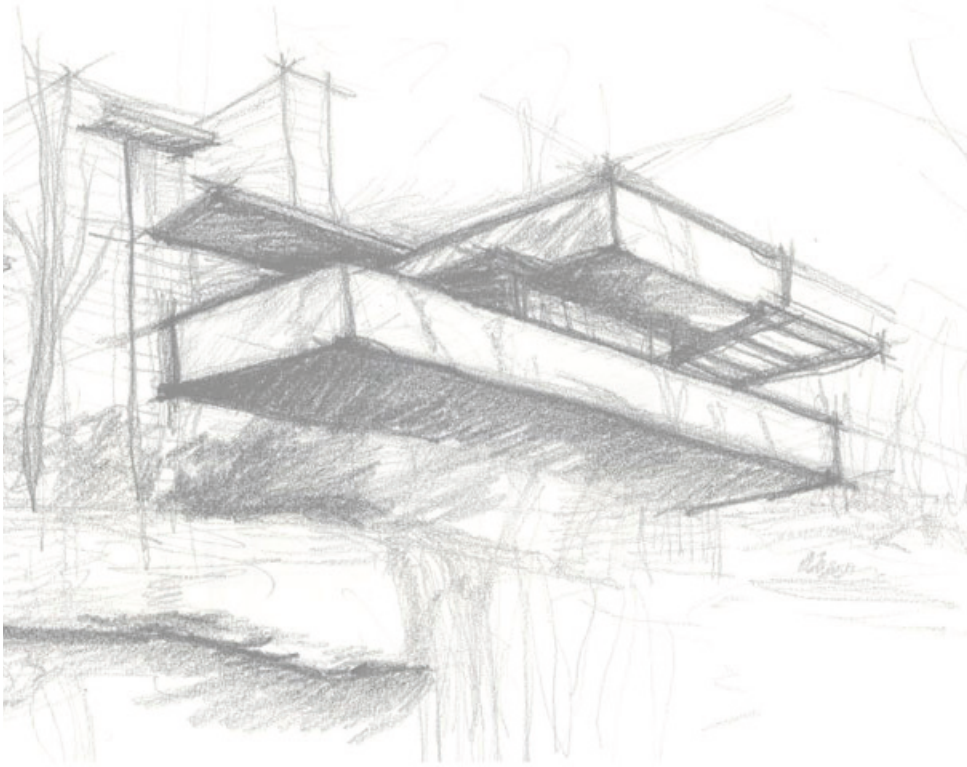
EG



2.OG



Sarah Barth
Sarah Wisniewski

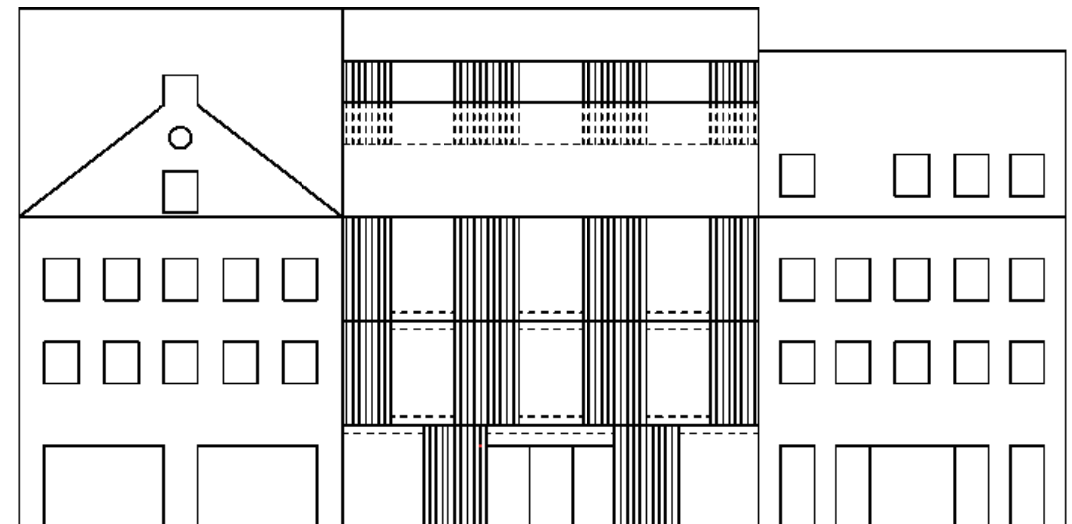


Projektbeschreibung

Die Aufgabe bestand darin, eine Baulücke in stilistisch geprägten Städten zu finden. Nach langer Recherche, entschlossen wir uns für eine Baulücke in Freising. Ganz anders war die Strategie vom Neubau im Vergleich zum benachbarten dreigeschossigen Altbau. Die vorhandene historische Substanz sollte bei den angrenzenden Gebäuden erhalten bleiben. Das neue Projekt hingegen sollte viele Glasflächen aufweisen und sich durch seine Fassadengestaltung abheben.

Die Baulücke in der Stadt

Der Vorher- Nacher-Effekt macht klar: Hier wird eine Baulücke optimal gefüllt. Statt eines dreigeschossigen Altbaus mit schlechter Nutzbarkeit entsteht ein frisches Gesicht in guter Lage in Freising.

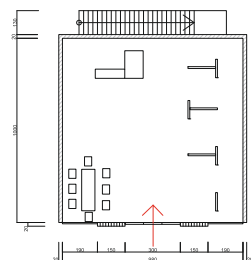


Sarah Barth
Sarah Wisniewski

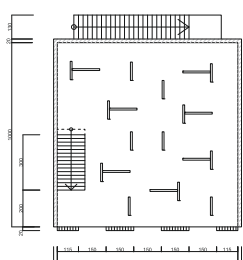


Das Gebäude

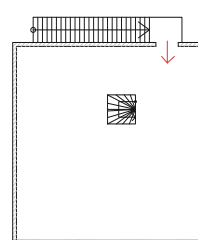
Geplant ist ein dreigeschossiges Gebäude, in dem jede Partei einen eigenen Nutzen findet. Die unteren zwei Etagen werden als Ausstellungsräume genutzt. Die oberste Etage wird als Wohnung zur Verfügung gestellt. Besonderheit hier ist die Dachterrasse die nur auf der Innenstadtseite (Fußgängerzone) in Erscheinung tritt. Die Erschließung in den Ausstellungsräumen erfolgt über eine einläufige Treppe im Inneren der beiden Geschosse, die Erschließung der Wohnung im dritten Obergeschoss ist über ein Treppenhaus im außenliegendem Bereich zu erschließen. Raumhohe Fenstern an der gesamten Fassade bringen viel Licht in die Innenräume. Aufgrund der geringen Fußbodenaufbauten betragen die Deckenhöhen zwischen 2,74 und 2,80 Meter. Welche ebenfalls für eine schöne Raumwirkung sorgen. Das besondere an den Ausstellungsräumen sind die hier flexibel Aufstellbaren Trennwände sie einen Farbverlauf aufweisen. Der Raum wird von vorne (Eingangsbereich / Fensterfront) nach hinten dunkler. Leuchtsysteme sind diesem System untergeordnet und tragen zur Unterstützung des gewollten Effekts bei. Um dieses Gesamtkonzept nicht zu unterbrechen ist die Erschließung in den Vorderen Teil (=hellen Bereich) gelegt.



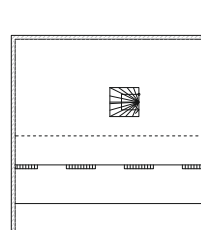
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1.Obergeschoss



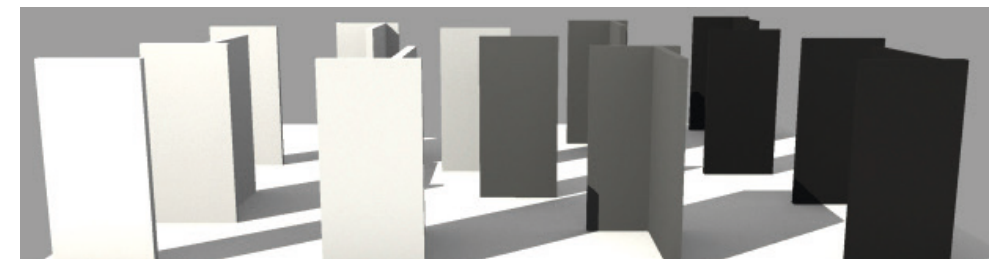
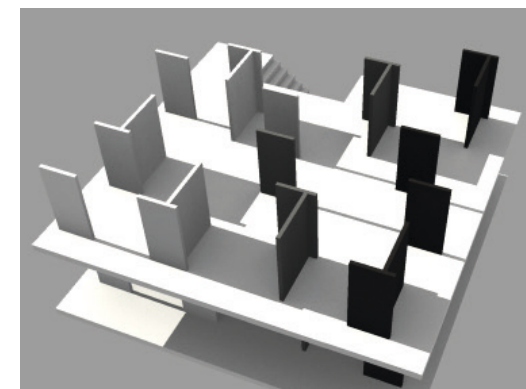
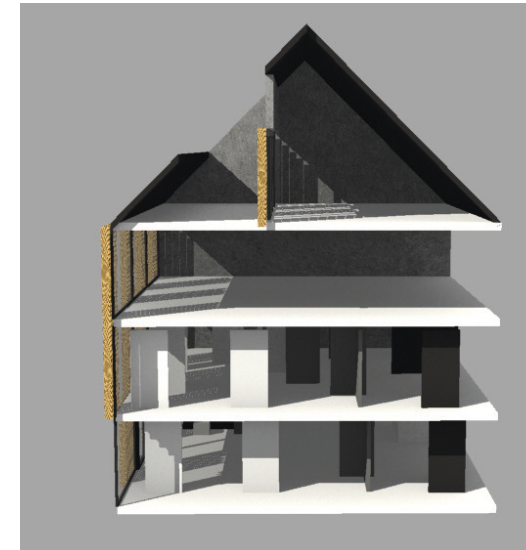
Grundriss 2.Obergeschoss



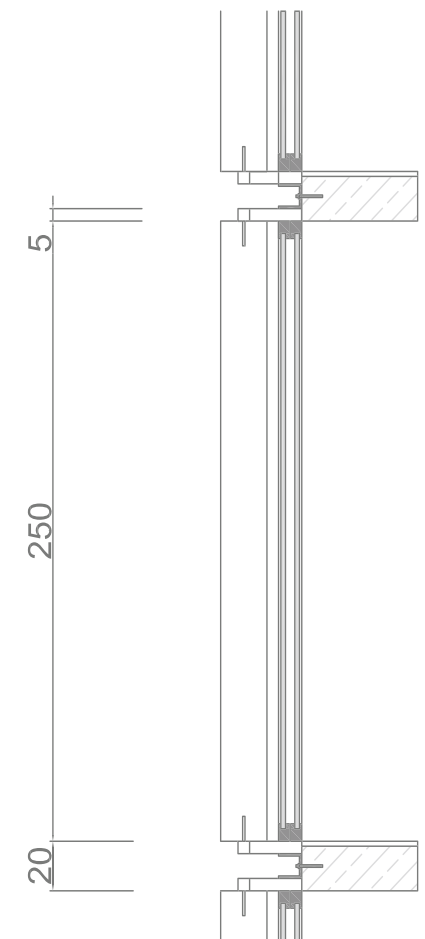
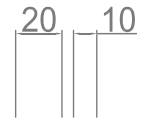
Grundriss Dachgeschoss

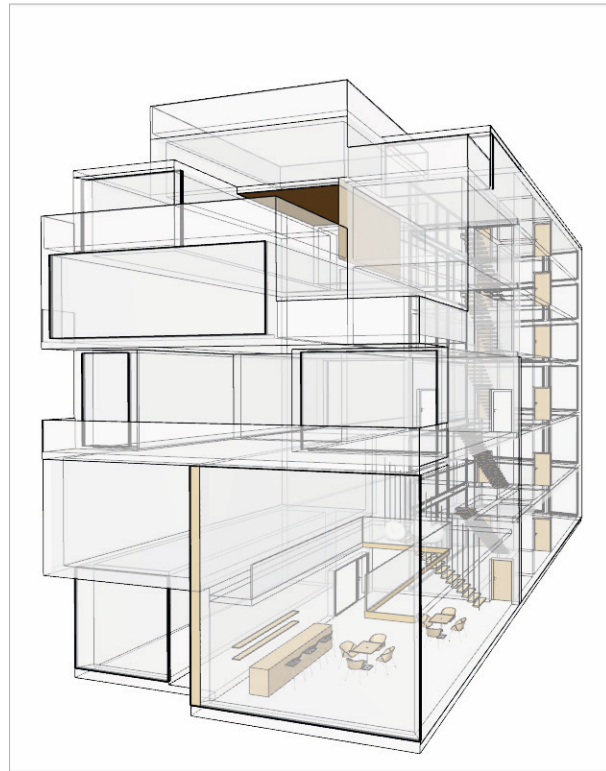
Raumkonzept

Das ausgearbeitete Lichtkonzept sorgt für eine mystische Raumsstimmung. Erschließung und Raumkonzept ordnen sich diesem unter und unterstützen seine Wirkung.

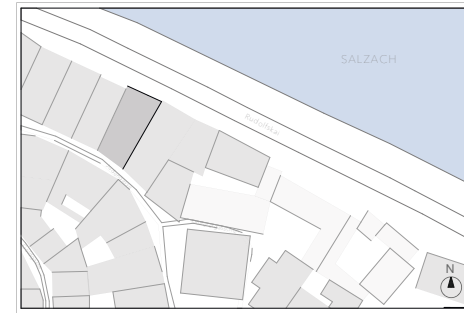


Detail Fassadenschnitt

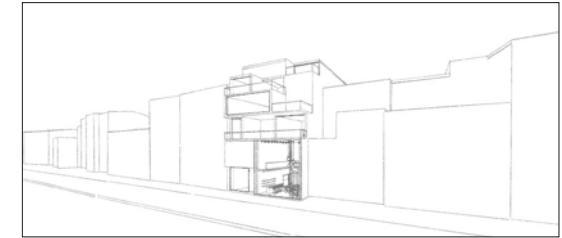




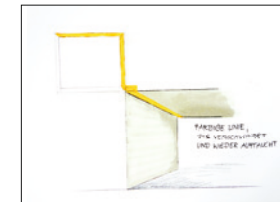
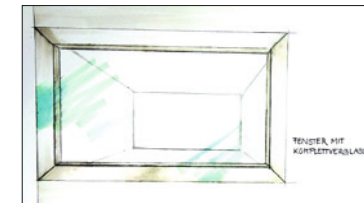
MODERN ART & LIVING



lageplan



lageplan 3D



LAGE

Das Gebäude befindet sich zentral in der Salzburger Altstadt am Rudolfskai, welcher direkt an der Salzach liegt.

NUTZUNG

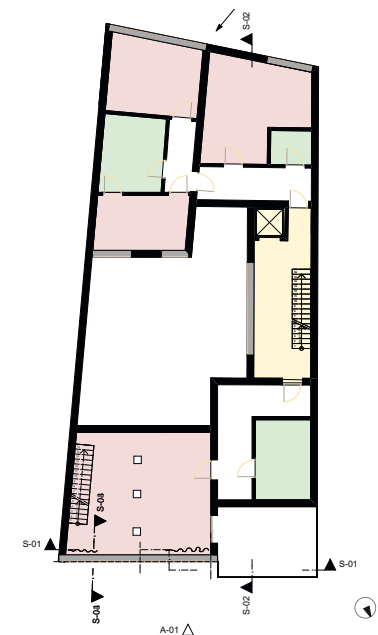
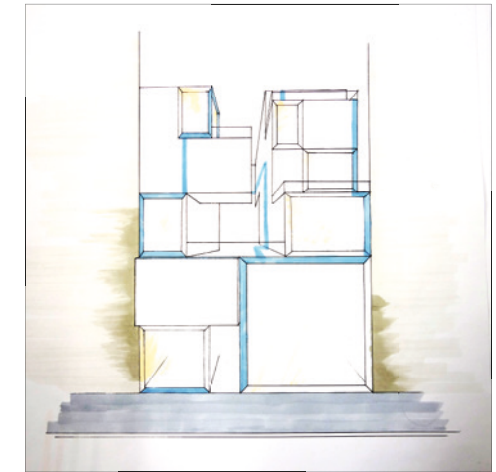
Im Erdgeschoss mit Blickrichtung auf die Salzach befindet sich eine Galerie, die sich über zwei Geschosse erstreckt und in der auch ein kleines Café integriert ist. Hier soll jungen Künstlern ermöglicht werden, ihre Werke zu präsentieren und sich untereinander auszutauschen. In einem angrenzenden Nebenraum im 1.OG können künstlerische Installationen im Dunkeln (beispielsweise mit Licht) ausgestellt werden. Über der Galerie ist eine Maisonette-Wohnung (2.OG - 5.OG) geplant.

Der hintere Teil des Gebäudes bietet Raum für moderne Miet- und Eigentumswohnungen.

FASSADE

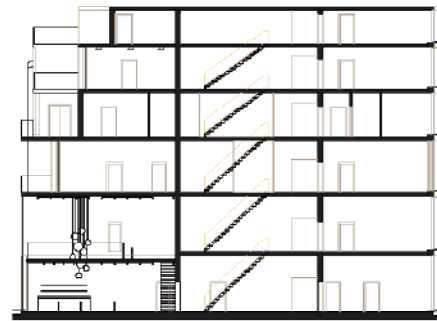
Zur Judengasse bildet das Gebäude eine glatte Fassade mit jeweils großen, gleichmäßig angeordneten Fensterflächen aus. Die Fassade zur Salzach hin ist ebenfalls sehr offen gestaltet mit großen, zum Teil festverglasten Fenstern, die aber anders als auf der Rückseite des Gebäudes teilweise geschossübergreifend sind und sich mit geschlossenen Flächen aus Beton in einem unregelmäßigen Raster abwechseln. Durch hervor- bzw. zurückspringende Gebäudeteile entstehen unterschiedlich große Balkone, die allesamt einen schönen Ausblick über die Salzach bieten.

entwurfsskizzen



grundriss 3.OG

Patrizia Jüttner
Sophie Baubin



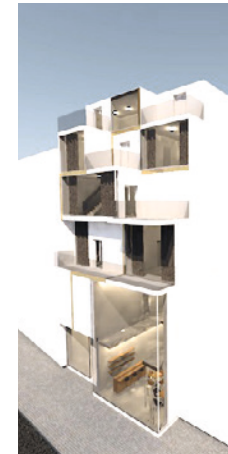
schnitt längs



perspektive galerie



perspektive



KONZEPT

Das markanteste und wichtigste Element des Gebäudes sind die großen Fensteröffnungen auf der Salzachseite, die so in einem Metallrahmen befestigt sind, dass man die dahinterliegenden Wände sieht. Die Laibung der Fenster ist schräg. Die großen Fenster wechseln sich ab mit glatten, geschlossenen Betonflächen, die zusammen mit den Fenstern die Proportionen des Gebäudes definieren. Eine weitere Struktur bildet ein Farbband, das sich unregelmäßig an der Fassade hinaufschlingelt. All diese Elemente sind teilweise am Goldenen Schnitt ausgerichtet.

Die Erschließung erfolgt über das zentrale Treppenhaus im Innenhof.

Insgesamt soll das Bauwerk einen modernen Kontrast zu der vorherrschenden traditionellen Inn-Salzach-Bauweise schaffen.

Zwar ist es ebenfalls in Kuben unterteilbar, bricht aber die monumentale, gerade nach oben gezogene Häuserfront auf.

Dadurch entsteht Raum, in dem Innen und Außen nicht mehr so streng voneinander getrennt sind. Das Gebäude besitzt fünf Balkone, von denen aus sich dem Betrachter ein wunderschöner Blick auf die Salzach, den Kapuzinerberg und die übrige Stadt bietet.

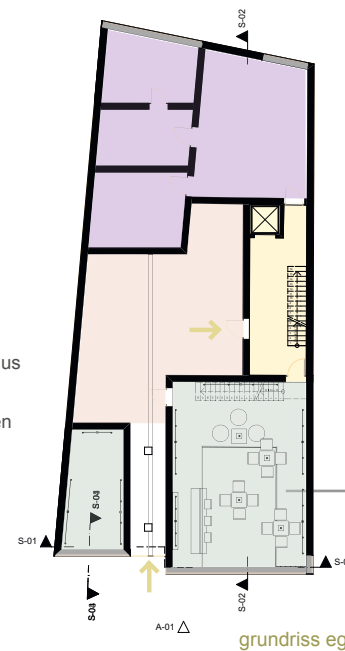
GRUNDRISSE

Die Baulücke an sich bildet ein längliches, schräges und asymmetrisches Viereck aus, woran das Gebäude angepasst ist, weshalb die längeren Seiten an das jeweilige Nachbargebäude angrenzen. Weil dadurch das Innere des Hauses nur an den kurzen Seiten mit Tageslicht versorgt werden kann, gibt es einen ca. 75 m² großen Innenhof. Man erreicht diesen über eine kleine Passage und kommt von dort aus direkt zum Treppenhaus, welches außerdem einen Aufzug beinhaltet.

schnitt quer



- Galerie
- Treppenhaus
- Innenhof
- Wohnungen

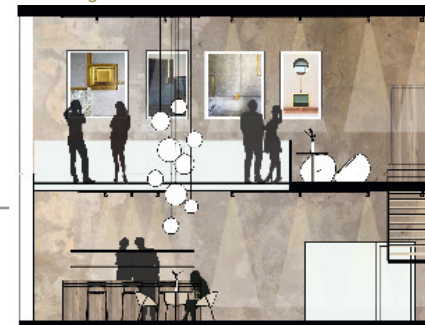


grundriss eg

fassade salzach



schnitte galerie



Jennifer Röll

wasserwelten



Außenansicht M 1:200

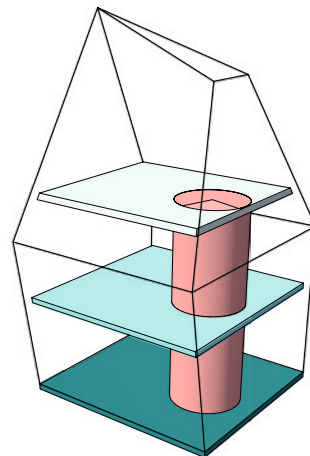
Konzept

In der Galerie „WasserWelten“ wird Kunst zum Thema Wasser ausgestellt. Die Ausstellungen bzw. Kunstwerke wechseln hierbeim monatlich. Da das Element Wasser oft nur als selbstverständlich und zum Leben notwendig angesehen wird, soll diese Ausstellung die Schönheit und den Facettenreichtum des Wassers zeigen.

Wegen ihrer Lage direkt am Fluss und in der Altstadt von Landsberg am Lech ist die Gegend gut besucht. Die auffällige Außenform und -farbe lenkt den Blick des Betrachters auf das Gebäude und lädt somit zu einem Besuch ein. Durch die beiden Eingänge an der Stadt- und der Lechseite wird eine Verbindung der beiden Seiten geschaffen.

Da die Altstadt von den Epochen Barock und Rokoko geprägt ist, sollte in den Baukörper einige modern interpretierte Merkmale der Epochen miteinfließen:

- Die Konstruktion des Gebäudes ist gänzlich auf die tragende Funktion reduziert und wird von einer verzierten Außenhülle umschlossen.
- Starke Hell- und Dunkelkontraste werden durch die Lochblechfassade im Innenraum erzielt, sowie durch die verwendeten Materialien. Beispielsweise der dunkle Stahl und der helle Beton.
- Asymmetrie



Axonometrie + Erschließung

Verortung

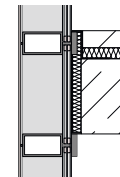
Das Gebäude befindet sich in Landsberg am Lech mit direktem Blick auf den Fluss und das Karolinenwehr. Die Größe des Baukörpers wird durch die Außenwände und Öffnungen der Nachbargebäude vorgegeben. In der Breite misst dieser 7,10 m und in der Tiefe 7,80 m. Die Gesamtfläche beträgt 128 m².



Konstruktion

West- und Ostaußenwand
Glasfassade in Pfosten-Riegel Konstruktion mit aufgesetzten Lochblechpaneelen in Rostoptik

Nord- und Südaußenwand
Fassadenfertigteile als Sandwichplatte aus Beton - Wärmedämmung - Beton



Glasfassade Zwischendeckenanschluss M 1:20

Grundrisse

Nutzung EG

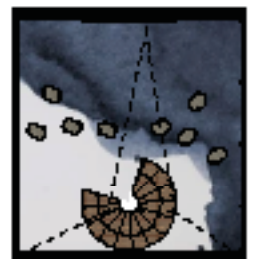
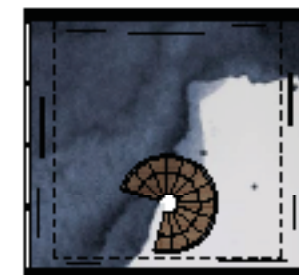
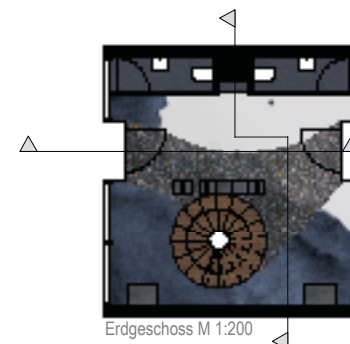
„Inforaum“ 43,5 m²
- Ausstellung Skulpturen
- Eingangsbereich bzw. Verbindung zwischen Stadt- und Lechseite
- Gebäudeübersicht

Nutzung OG

„Galerieraum“ 48 m²
- wechselnde Ausstellungen

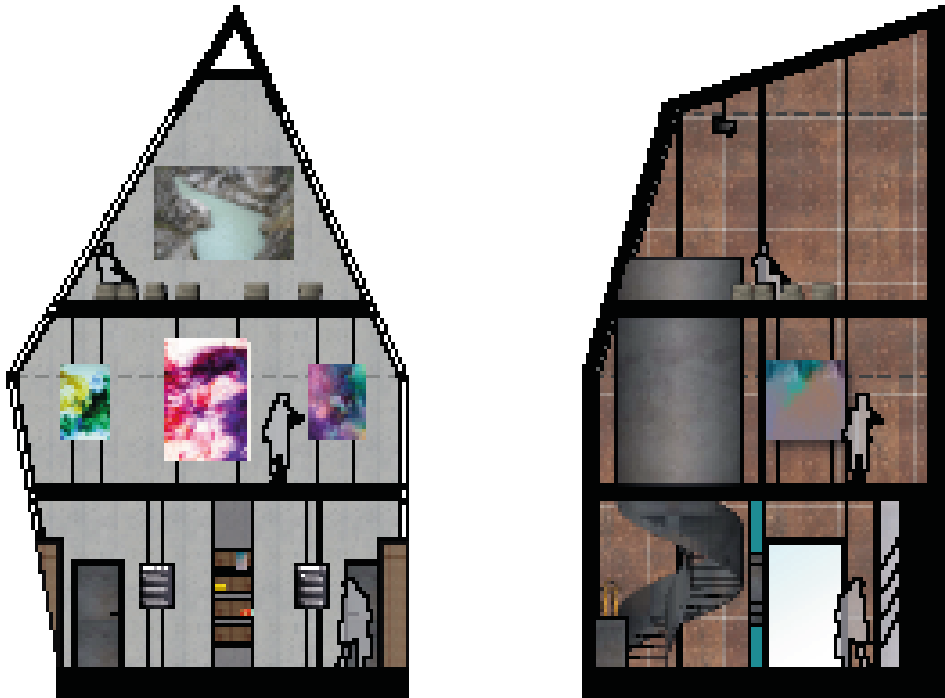
Nutzung DG

„Ruheraum“ 36,5 m²
- wechselnde Filmvorstellung



Jennifer Röll

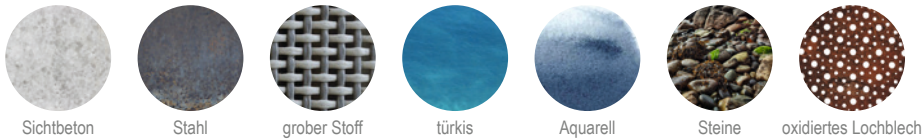
Schnittansichten



Schnittansicht Nordseite

Schnittansicht Westseite

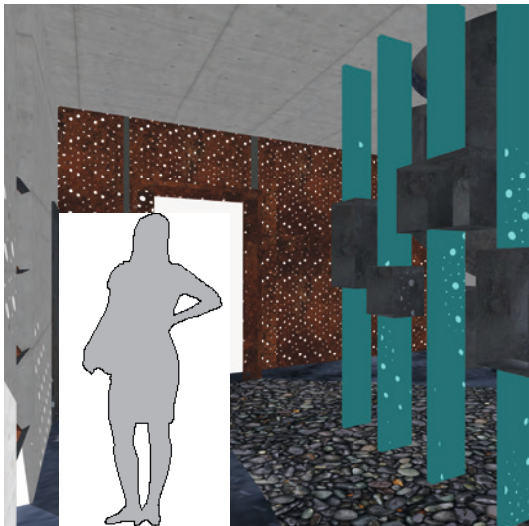
Materialien und Farben



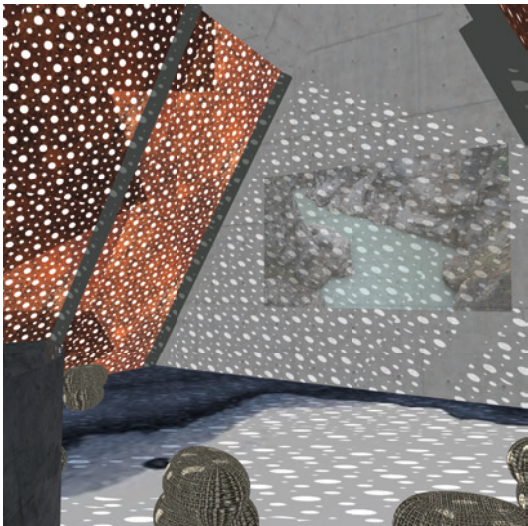
Möbiliar / Objekte



Visualisierungen

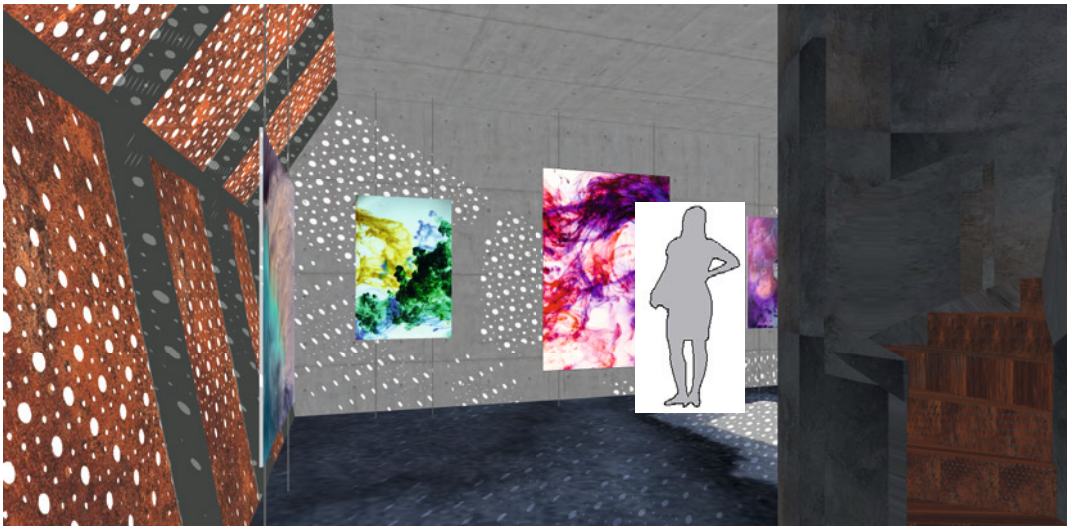


Erdgeschoss



Dachgeschoss

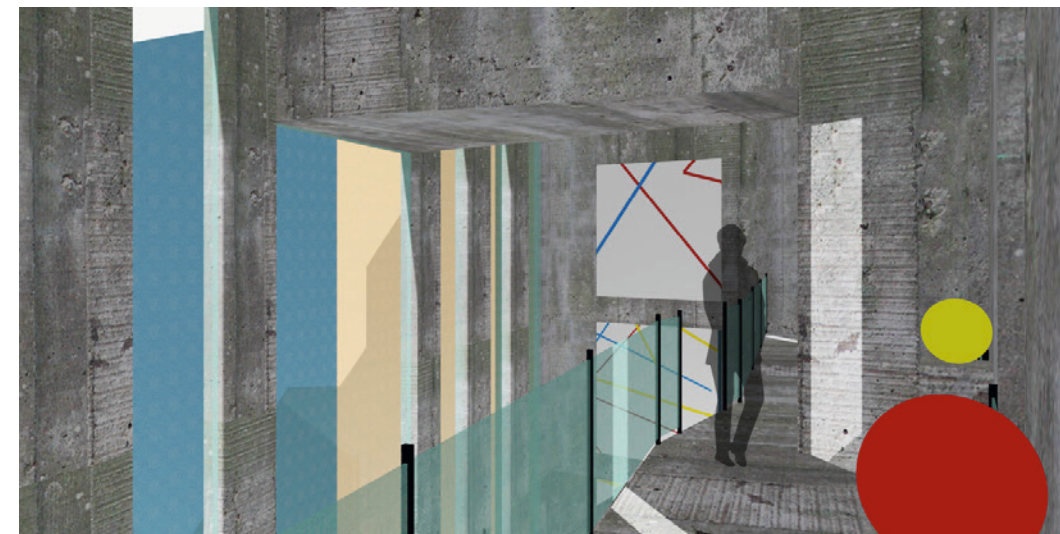
Visualisierungen



Obergeschoss

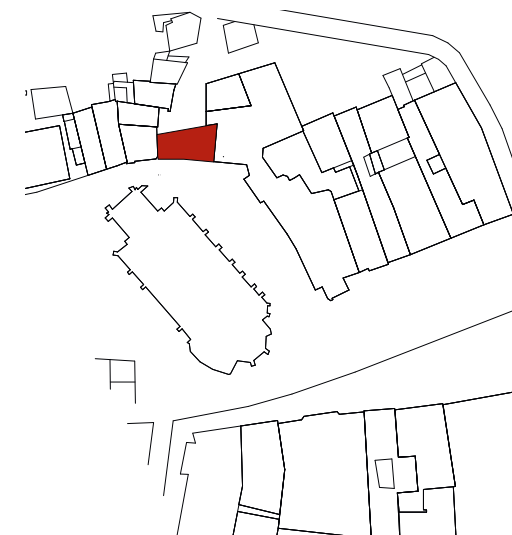


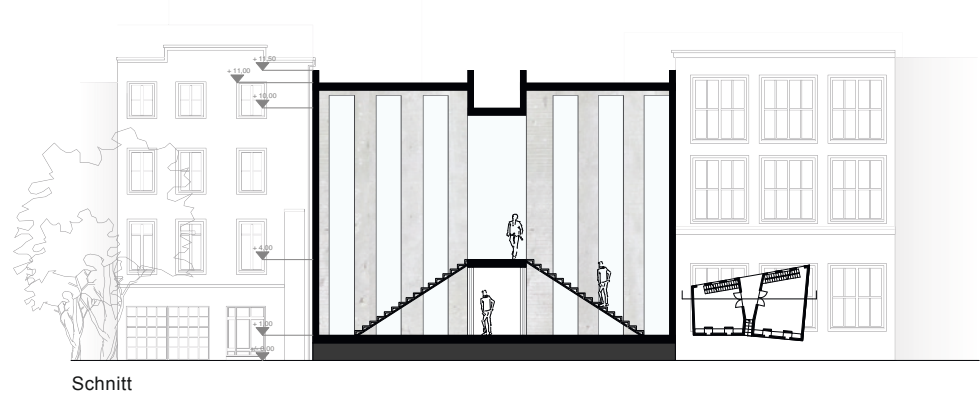
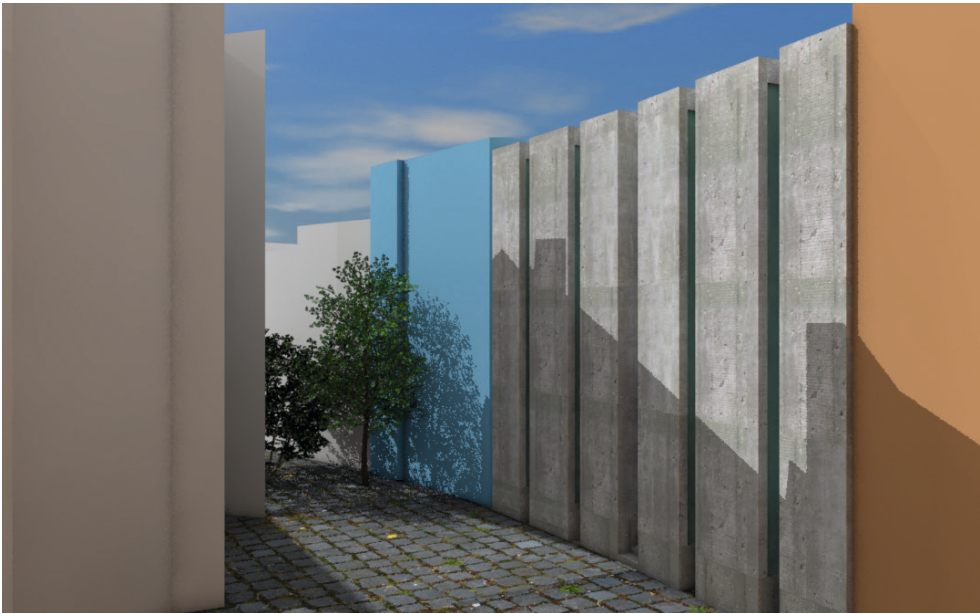
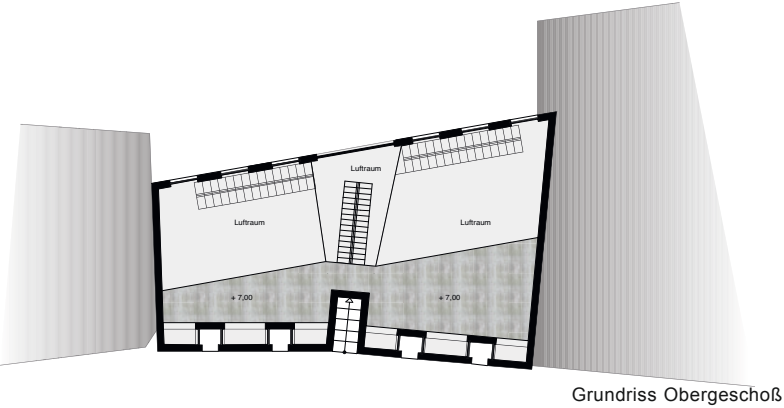
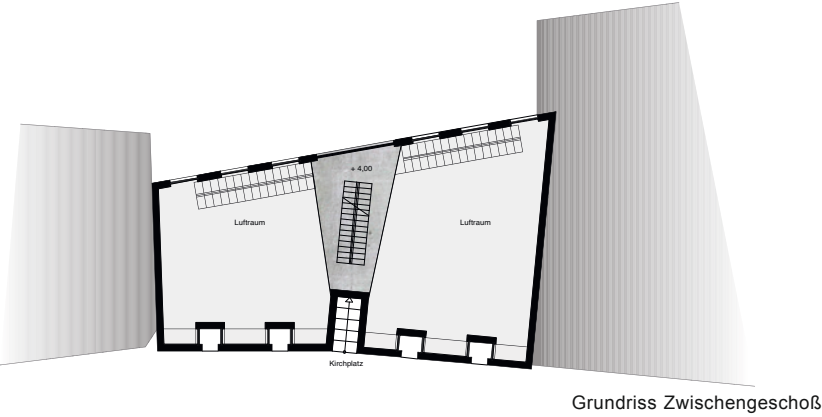
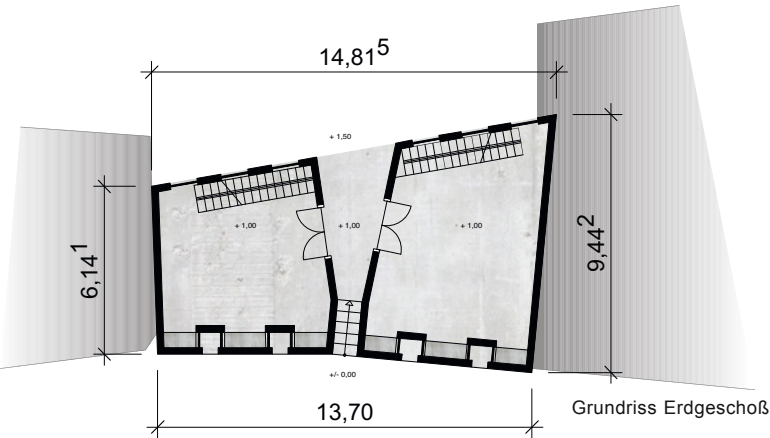
„Make it simple, but significant!“



Die GAP-Gallery füllt die Baulücke zwischen einem Wohnhaus und einer Grundschule in Burghausen. Unter ihr führt ein Weg zur Burghäuser Burg. Daher steht der Kunstbau einen Meter über den vor ihm liegenden Platz. Die Fassade nimmt sich gegenüber den überladenen Inn-Salzach-Fassaden zurück. Rücksprünge in der Fassade bieten Fensterbänder mit Festverglasung Platz. Diese Fensterbänder leiten das Tageslicht direkt in den Innenraum. Auf der Rückseite befinden sich große Fensterfronten, den hier gelangt mehr Tageslicht zum Gebäude.

Der Sichtbeton zieht sich von der Fassade in den Innenraum und unterstützt das schlichte Raumkonzept. Das Erdgeschoß ist durch den Spalt in der Fassade geteilt. Dieser Spalt ist von dem typischen Mittelflex in der Inn-Salzach-Architektur inspiriert und gibt den Blick auf die Burg im Hintergrund frei. Auf der Zwischenebene verbinden sich die Räume. Im Obergeschoß erhält man einen Blick auf den gesamten Innenraum und auf die Umgebung durch die Fensterbänder.





Angelika Plessow

Black is the new White

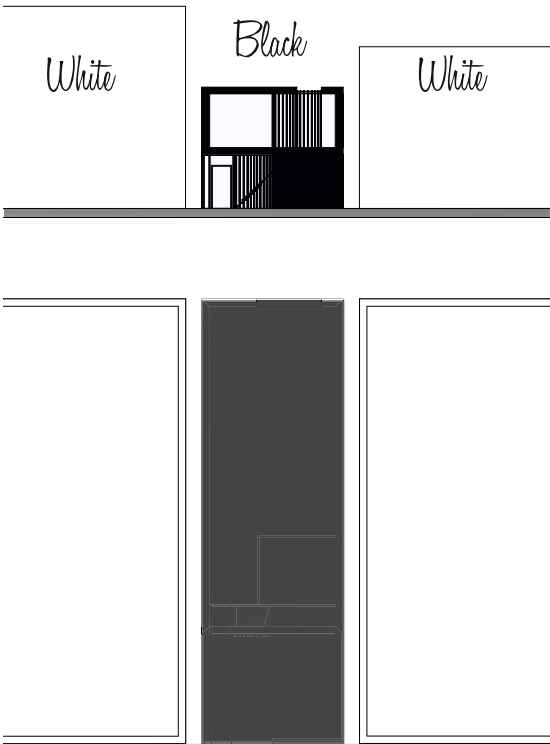


ZIELGRUPPE

„Black is the new White“ ist ein Wohnort, wo **jeder ohne Einschränkungen** wohnen kann. Egal ob alt oder jung.

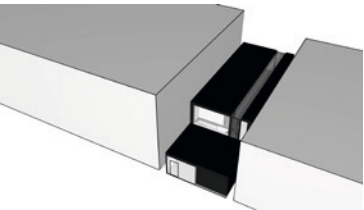
KONZEPT

Man kann als älteres Ehepaar das behindertengerechte Erdgeschoss nutzen und das 1.Obergeschoss getrennt davon vermieten. Ebenso ist es möglich das komplette Haus als Familie mit Kindern zu bewohnen.
Durch die **flexible Nutzung** des Erdgeschosses und 1.Obergeschosses ist es möglich, das Haus an unterschiedliche Käufer oder Vermieter zu übertragen.



VERORTUNG

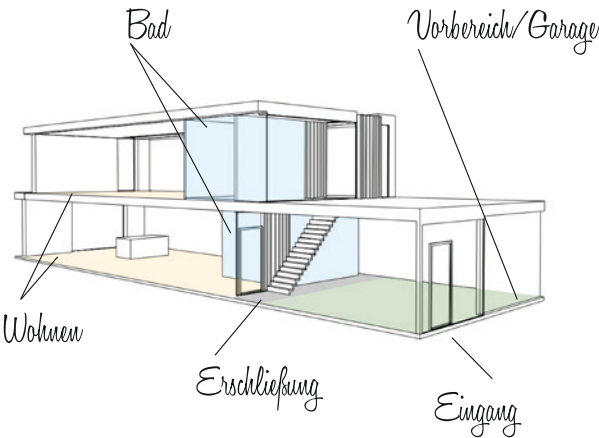
„Black is the new White“ befindet sich **zwischen** zwei höheren **weißen** Gebäuden. Die Gebäude nebeneinander sind weiß gestrichen und haben Fensteröffnungen in einem gleichmäßigen Achsabstand.
„Black is the new White“ stellt durch seinen komplett monolithischen schwarzen Baukörper einen starken Kontrast zu den beiden weißen Gebäuden dar.
An der Nord und Südseite findet ein Wechsel aus schwarzen Paneelen, schwarzen Aluminiumprofilen und Fensteröffnungen statt.
Das 1.Obergeschoss nutzt das Oberlicht.



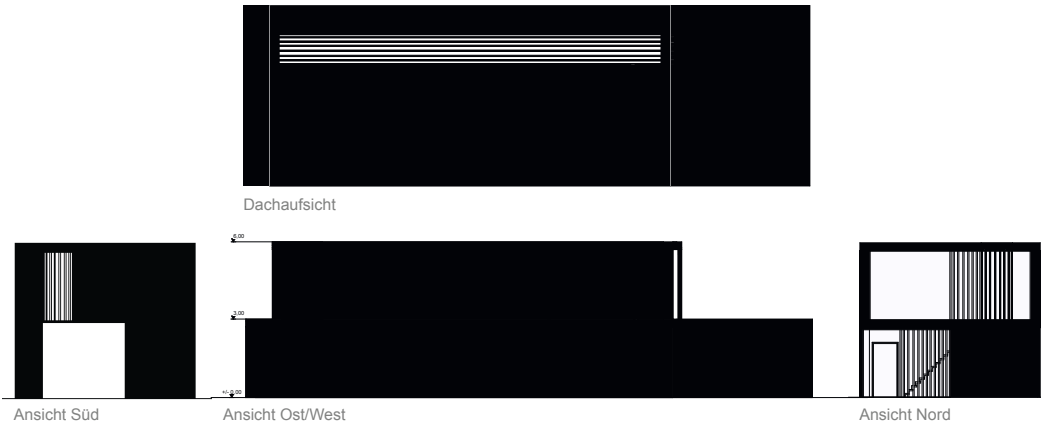
ZONIERUNG



„Black is the new White“ teilt sich in zwei Etagen auf. Hinter dem Eingang befindet sich ein Vorbereich, der als Gartenersatz oder als Garage benutzt werden kann. Ebenso ist dieser Bereich als Gemeinschaftsbereich vorgesehen, falls zwei Parteien in dem Haus wohnen. Der Wohnbereich und die Bäder befinden sich übereinander.
Größe EG (93m²) und 1.OG (86 m²)
Insgesamt(179 m²)



ANSICHTEN



Schlusswort

Hochschule Rosenheim
Fakultät für Innenarchitektur
Prof. Hermann Krose
Hochschulstraße 1
83024 Rosenheim
www.fh-rosenheim.de